



Ingo Broer
In Verbindung mit Hans-Ulrich Weidemann

Einleitung in das Neue Testament

Würzburg: Echter ³2010. 741 S. €27,90
ISBN 978-3-429-02846-6

Martin Stowasser (2012)

Bereits in 3. Auflage liegt Broers Standardwerk einer Einleitung in das Neue Testament nun vor. Dazu wurde sie einer grundlegenden Überarbeitung unterzogen und der neue Siegener Neutestamentler H.-U. Weidemann als Co-Autor gewonnen. Der sachliche Aufbau des Werkes selbst blieb bislang unverändert. So folgen auf die Synoptiker (inkl. Apostelgeschichte) das johanneische Schrifttum, also Evangelium samt Briefe, die echten Paulusbriefe (in der Reihenfolge ihrer vermuteten Entstehung: 1 Thess, 1 Kor, Phil, Phlm, 2 Kor, Gal, Röm), sodann die unechten (2 Thess, Kol, Eph, Past, Hebr). Dem ist eine umfassende Diskussion über Briefform und antikes Briefwesen, die Echtheit bzw. Unechtheit von Paulusbriefen sowie eine historische Rekonstruktion über Leben und Wirken des Apostels vorangestellt. Nach den Katholischen Briefen (eben ohne die Joh.-Briefe) wird abschließend die Offenbarung des Johannes und die Entwicklung des neutestamentlichen Kanons behandelt, woran sich ein besonders für Studierende sehr hilfreiches Glossar und Stichwortverzeichnis anschließen.

Die grundlegendste Neuerung besteht ohne Zweifel im sehr leser/innenfreundlich umgestalteten Layout, das mit Stichworten am Rand sowie prägnanten, äußerst hilfreichen Kurzzusammenfassungen jeweils am Ende von Abschnitten arbeitet, sowie durch Kopfzeilen die inhaltliche Orientierung erleichtert. Im Herangehen an die Fragestellungen hat B. die Linie (dankenswerterweise und ganz zu Recht) beibehalten: nachvollziehbare Argumentation, Vorsicht im Urteil, hilfreiche außerbiblische Vergleichstexte. In den inhaltlichen Grundpositionen herrscht ebenfalls Kontinuität vor, die Überarbeitung erfolgt – abgesehen von der neuen Autorenaufteilung – eklektisch. So wird z.B. auf die rezente Einleitung von Ebner/Schreiber reagiert, wenn dort neuerlich ein Rombezug des MkEv favorisiert wird (S. 93), oder die Diskussion, die Witulski zur Datierung der Offenbarung angestoßen hat, zumindest als Problemanzeige notiert (S. 682). Der massive Einspruch von M. Wolter in dessen neuem Lukaskommentar (HNT) gegen die verbreitete Einschätzung des Lukas als Heidenchrist (S. 193) hat hingegen keine Reaktion hervorgerufen. Da und dort werden aufgrund rezenter Fachdiskussion auch Themen zusätzlich aufgegriffen. So wird nun nach Gründen für die Zuweisung des pseudepigraphisch eingestuftes Jakobusbriefes an den Herrenbruder gefragt (S. 605), was einem Trend entspricht, solche historischen Einschätzungen gegen konservative Strömungen weiter abzusichern. In dem Zusammenhang fällt positiv auf, dass nun öfter (leider nicht immer), bei „neuerdings“

erwogenen Hypothesen entsprechende Autoren genannt sind, die über die Literaturhinweise erschließbar werden.

Die Überarbeitung fällt naturgemäß in den von Weidemann inhaltlich verantworteten Abschnitten zum johanneischen Schrifttum, dem Römerbrief und den Pastoralbriefen am stärksten aus. Hier kommt es zu wirklich grundlegenden Veränderungen, wie man am Beispiel des Corpus Ioanneum feststellen kann. Bezüglich einer verwendeten „Semeiaquelle“ optiert W. doch nuanciert positiver (S. 194f. – warum dann die nachträgliche Einschränkung S. 210?). Ebenso geht W. beim Verhältnis des Vierten Evangeliums zu den Synoptikern und hier speziell auch angesichts der Passionstradition spürbar andere Wege. Von einer Kenntnis der Synoptiker durch die johanneische Schule rückt er stärker ab, hält jedoch die Frage für letztlich „unentscheidbar“ (S. 211). Expliziter fällt ebenso die Beurteilung des „Evangelisten“ als Hauptautor des JohEv aus und damit die Zuweisung von dessen theologischen Grundlinien an ihn statt den „Redaktor“, wobei W. lieber von einem „Redaktionsprozess innerhalb der johanneischen Gemeinde(n)“ spricht (S. 197). Daneben verändern auch kleinere Akzentverschiebungen das Bild der johanneischen Schule, wenn dem (von 1 Joh zu unterscheidenden) Verfasser von 2/3 Joh theologische Kraft nicht weiter abgesprochen wird (S. 250). (An manchen „redaktionellen“ Stellen – z.B. S. 250 ad „Presbyter“ – zeigt das Überarbeiten mit Textbausteinen auch seine unvermeidlichen Schattenseiten.)

Die nuanciert unterschiedlichen Standpunkte von B. und W. in der diachronen Bewertung des JohEv spiegeln die Forschungssituation zu diesem Bereich wieder und sind unvermeidbar. In der Konsequenz für die Lektüre des JohEv selbst sind sie sich durchaus einig: es will nicht „synoptisch“ aus seinen Quellen heraus, sondern als eigenständiges Werk gelesen und aus sich selbst interpretiert werden. Damit ist Thyens jüngst in seinem Kommentar prominent vertretenes „intertextuelles Spiel“ zum JohEv abgewiesen und Kontinuität zwischen den Co-Autoren gegeben.

Die Neuauflage von I. Broers Einleitung in das Neue Testament stellt der Fachwelt wie dem/der interessierten LeserIn ohne spezielle Vorkenntnisse weiterhin ein äußerst solide gearbeitetes Handbuch zur Verfügung. Es bemüht sich redlich, angesichts großer akademischer Publikationsfreudigkeit nicht nur am Ball zu bleiben, sondern Trends und Fragestellungen aufgreifend den bislang eingeschlagenen Kurs – auch gemeinsam – zu halten. Dieser höchst informativen Darstellung des gegenwärtigen Standes der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft wünscht man zahlreiche LeserInnen und weitere Neuauflagen.

Zitierweise Martin Stowasser. Rezension zu: *Ingo Broer. Einleitung in das Neue Testament. Würzburg 2010* in: bbs 5.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Broer_EinleitungNT.pdf>.